

# Kirchlich vereinnahmt durch subtile Gewalt

## Falldokumentation eines von kirchlicher psychischer Gewalt Betroffenen und die Beurteilung durch „Ombudsstelle“ und „Klasnic-Kommission“ ( Zum Schutz aller Beteiligten anonymisiert und beschränkt auf inhaltlich wesentliche Informationen)

Motivierend für den Betroffenen, sich an kirchliche bzw. kirchennahe Institutionen zu wenden, war deren Definition psychischer Gewalt laut

[http://www.dioezese-linz.at/redaktion/data/presse/2010\\_06\\_23\\_Rahmenordnung\\_Missbrauch\\_und\\_Gewalt\\_A4.pdf](http://www.dioezese-linz.at/redaktion/data/presse/2010_06_23_Rahmenordnung_Missbrauch_und_Gewalt_A4.pdf)

Zitat aus Teil A:

### **3.2.2 Psychische Gewalt**

***Unter psychischer Gewalt wird anhaltende emotionale Misshandlung anderer, in diesem Zusammenhang von Kindern, Jugendlichen und besonders schutzbedürftigen Personen verstanden. Dazu gehören Verhaltensweisen, die ihnen das Gefühl von Ablehnung, Ungeliebtsein, Herabsetzung, Minderwertigkeit, Wertlosigkeit oder Überfordertsein vermitteln, sowie Beschimpfung, Einschüchterung, Erniedrigung, Isolierung, rassistische Äußerungen, seelisches Quälen, emotionales Erpressen, Aufbürden unangemessener Erwartungen, Befriedigung eigener Bedürfnisse auf Kosten von jungen Menschen und Kindern (Partnerersatz), .....***

---

15. März 2013 – E-Mail des betroffenen Herrn Vvvv Nnnn an die Ombudsstelle der Erzdiözese Wien (ombudsstelle@edw.or.at) und die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft („Klasnic-Kommission“, office@opfer-schutz.at)

Subject: **Dilemma**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Leider befinde ich mich in einem großen Dilemma, dessen Wurzeln und Ursachen ich auch im kirchlichen Verantwortungsbereich vermuten muss.

Kurz gesagt ergeht es mir ähnlich wie Paulus es in 1 Kor 1,23 beschrieb. Der Glaube (aber nicht nur an Christus sondern an Gott überhaupt) erscheint mir als Torheit.

Das war nicht immer so.

Als Kind beeindruckte mich der Religionsunterricht in der Volksschule dermaßen, dass ich beschloss, mein Leben danach auszurichten. Das führte mich nach langjährigem pfarrlichem Engagement u.a. mit 30 (nach Studium von ...) als sog. "Spätberufener" ins Priesterseminar und zum Theologiestudium, und nach dessen Abbruch zu einer Eheschließung in explizit katholischem Milieu.

Leider scheiterte mein christlich angelegtes Lebenskonzept gründlich. Ein außereheliches Kind mit einer Bekannten aus der Seminarzeit (die selber zeitweise in einem katholischen Orden gewesen war) ist mit seiner Mutter seit Jahren völlig zerstritten, hat nun auch den Kontakt zu mir abgebrochen und war wegen Selbstmordgefährdung schon mehrfach in klinischer Obhut. Meine Eltern starben, ohne dass es mir vorher möglich gewesen wäre, alte Konflikte anzusprechen. Auch meine Ehe ging auseinander. Beruflich bin ich (inzwischen 6x-jährig) immer noch auf unterster Ebene – u.a. wohl, weil ich mich seit meiner Rückkehr in die technische Tätigkeit nur sehr schwer auf berufliche Fragestellungen konzentrieren kann und mich ständig von menschlichen Problemen oder religiösen Themen abgelenkt fühle. Der große Zeitbedarf dafür war schon vor etwa 15 Jahren ein Grund, meine wöchentliche Arbeitszeit auf 25 Stunden zu reduzieren (bis heute und weiter).

Ich weiß nicht, ob es von Belang ist, dass ich meinen aufkommenden Glaubenszweifeln erst nach dem auffälligen Scheitern (z.B. ehelich) bewußt nachgegangen bin.

Seit ca 15 Jahren versuche ich, meine Glaubenszweifeln theologisch zu verarbeiten. Es ergaben sich viele Dialogversuche mit theologisch kompetenten Laien und Klerikern. Ich versuchte, manche meiner eigenen theologischen Überlegungen (möglichst unter Bezugnahme auf theologische

Literatur) schriftlich darzustellen. Manches davon ist öffentlich geworden. Immer suchte ich diesbezügliche Auseinandersetzung und Dialog in der Hoffnung, kirchliche Antworten zu erhalten, die auf meine Argumente eingehen. Gerade die sind aber leider so gut wie immer ausgeblieben oder kamen in einer Weise, die mich erboste oder ratlos zurückließ. Derartiges vermindert natürlich nicht die Unsicherheit, dass meine eigenen theologischen Schlussfolgerungen falsch sein könnten. Es kommt ja weder eine Antwort auf meine nach bestem Wissen ausgearbeiteten Fragen, noch sagt mir jemand, die kirchliche Sicht (z.B. durch die Taufe sei meine Seele unauslöschlich gekennzeichnet; Glaubensverweigerung als Sünde wider den heiligen Geist könne in ewige Verdammnis führen) sei nicht relevant. Aber Glauben vorzutäuschen hätte noch weniger Sinn, das wäre ja erst recht unehrlich. Dass ich nicht mehr glauben kann hat frühere "du"-Bekannte im kirchlichen Umfeld dazu veranlasst, ohne Erklärung wieder zum "Sie" überzugehen oder sie grüßen mich überhaupt nicht mehr zurück. Dass mir die zwei "verlorenen" Jahre im Priesterseminar heute beim Pensionsanspruch schmerzhaft fehlen ist noch das geringste Problem.

Ich würde sehr gern endlich ein "normales" nichtreligiöses Leben führen. Aber weder die Kirche ermöglicht mir das, noch kirchenkritische Menschen, bei denen ich bisher immerhin ein gewisses Echo gefunden habe. (Manchen von denen scheint es ähnlich zu ergehen wie mir.) Und aus eigener Kraft schaffe ich es schon gar nicht, religionsbezogene Gedanken beiseite zu schieben. Die Chance auf ein normales Leben wurde mir genommen zu einem Zeitpunkt, als ich es selber nicht beeinflussen konnte, mich dagegen zu wehren noch nicht imstande war. Aber ausbaden muß ich es selbst - offenbar ohne einen gangbaren Ausweg.

Ich gehe nicht davon aus, dass alles in meinem Leben Mißlungene in direktem Zusammenhang mit kirchlichen Einflüssen stehen muß. Subjektiv sehe ich zwar solche Zusammenhänge, aber das müßte einer detaillierteren Betrachtung unterzogen werden. Jedenfalls aber wurden die kirchlichen Einflüsse immer in einer sehr einseitigen Weise ausgeübt. Es wurde niemals angesprochen, dass christliche Grundeinstellung etwas anderes als eine ideale Ausgangsbasis für alles weitere sein könnte. (Bis zum letzten Gespräch vor etwa 2 Jahren hat es z.B. der hiesige Pfarrer darauf angelegt, mir Christentum als Ideal neuerlich einzureden. Ich nehme an, er würde es wieder versuchen, wenn er die Gelegenheit hätte.) Von den beteiligten Kirchenfunktionären scheint niemand einen Gedanken darauf verschwendet zu haben, was ihre Botschaft für Menschen bedeuten kann, die sie nicht annehmen können. Und dies, obwohl es schon von der Bibel her klar ist, dass es solche Menschen in nicht geringer Zahl gibt. Hier sehe ich die schwerwiegendsten Versäumnisse kirchlichen Agierens. Zu eigenen Überlegungen darüber konnte ich ja verständlicherweise erst viel zu spät gelangen.

Bildlich gesprochen fühle ich mich wie eine Geisel in einem theologischen Kellerverlies: Ohne zu wissen, warum es gerade mich getroffen hat. Offenbar kann nicht einmal ein ehrliches "Geh in Frieden" aus kirchlicher Sicht in Erwägung gezogen werden.

Das ist jetzt nur eine kurze Zusammenfassung meiner Sicht. Bisher habe ich weder in der Kirche noch im Staat eine helfende Ansprechstelle gefunden. Daher wende ich mich an Sie, wiewohl es in meinem Fall nicht um sexuelle oder physische Gewalt geht.

Noch immer nicht ohne Hoffnung  
Vvvv Nnnn  
Adresse

---

Umgehende empathische Antwort der „Klasnic-Kommission“:

18. März 2013  
An: Vvvv Nnnn  
Cc: ombudsstelle@edw.or.at

Sehr geehrter Herr Nnnn!

Auch wenn Ihr Anliegen nun nicht genau dem Aufgabengebiet unserer Einrichtung entspricht, so berühren Ihre Zeilen uns trotzdem sehr. So wie ein Schicksal sich bei jedem Menschen anders auswirken kann, ist es auch mit dem Glauben - denn wie sich die Lehre mit dem eigenen Inneren verträgt, das vermag vorher niemand zu wissen und trotzdem wird man meist wahllos damit konfrontiert. Im Laufe des Lebens geht auch jeder anders damit um, Ihre Lebensgeschichte und auch die resultierenden Folgen sind sicher für viele nachvollziehbar. Trotzdem ist die Frage, wie und vor allem wer könnte helfen?

Nachdem unsere Aufgaben streng vorgegeben sind, werden wir die Damen und Herren bei der Ombudsstelle der ED Wien, wo Sie auch hingeschrieben haben, ersuchen, dass Sie ein Gespräch mit Ihnen führen und vielleicht eine Idee haben, was ermöglicht werden kann.

Von unserer Stelle aus ist leider nicht mehr möglich - unabhängig davon sind auch bei z.B. Fällen von Gewalt in der Kirche die Ombudsstellen die ersten Ansprechpartner.

So dürfen Sie eine Kontaktaufnahme seitens der Ombudsstelle erwarten und wir hoffen, dass es gute Gespräche geben wird.

Sollten wir aus Ihrer Sicht noch irgendwie behilflich sein können, melden Sie sich gerne.

Mit besten Grüßen und guten Wünschen für Sie  
Herta Miessl  
Unabhängige Opferschutzanwaltschaft

---

**Etwas verzögert auch die Antwort der Ombudsstelle:**

Date: Fri, 22 Mar 2013 10:00:40 +0000  
From: Ombudsstelle <ombudsstelle@edw.or.at>  
To: Vvvv Nnnn  
Subject: AW: Dilemma

Sehr geehrter Herr Nnnn!

Vielen Dank für Ihr Schreiben über Ihr (religiöses) Dilemma vom vorigen Freitag.

In der Zwischenzeit haben Sie bereits ein Schreiben von Frau Miessl von der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft bekommen.

Wir unsererseits sind gerade darum bemüht zu klären wer Ihnen wie helfen könnte. Wir lassen Sie wissen, wenn wir für Sie neue Informationen haben. Bitte haben Sie noch etwas Geduld!

Mit freundlichen Grüßen  
ALXXX  
Administrative Leiterin  
Ombudsstelle für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch  
in der katholischen Kirche - Erzdiözese Wien

---

23 März 2013  
Sehr geehrte Frau ALXXX,  
danke für Ihre Reaktion.

Inzwischen sind mir noch einige Ergänzungen eingefallen, die von Belang sein könnten, und die ich Ihnen daher zusende.

Als ich ins Priesterseminar eintrat waren mindestens zwei kirchliche Funktionäre (der damalige Ortspfarrer sowie meine "Gruppenleiterin" in der KGI (Katholischen Glaubensinformation)) der Meinung, es sei für mich der falsche Schritt. Mit beiden war ich damals in laufendem Kontakt. Beide haben es mir damals nicht gesagt. Die Meinung des Pfarrers erfuhr ich erst Jahrzehnte später durch meinen Bruder, die Meinung der Gruppenhelferin Jahre später durch meine Gattin.

Diese Gruppenhelferin ist auch die Mutter meines erwähnten Kindes.

In der Zeit vor meinem Seminareintritt stand ich unter dem Einfluß der KGI. Mein Gruppenleiter war zuerst DDr. XXX, der innerhalb der Gruppe nicht nur in Bezug auf mich offen Verkopplungsinitiativen anstellte. Vor einiger Zeit erhielt ich Kenntnis davon, dass er in der Ordenshochschule YYY (mein Dekanat) Vortragender ist.

Die spätere Gruppenhelferin und Mutter meines Kindes (für das die Erziehungsgewalt bei ihr allein lag) war damals (nach ihrem Ordensaustritt) in Ausbildung als Psychotherapeutin .... Beim Kind trat im Schulalter Einkoten auf, das zuerst jahrelang mit verschiedensten Diäten behandelt wurde, sich aber nicht besserte. Davon wußte ich, weil ich anlässlich seiner Besuche bei mir entsprechend ernährungsmäßig Rücksicht nehmen mußte. Später wurde das Problem - ohne mein Wissen - durch eine Darmoperation behandelt.

Nach Meinung der Landesklinik ..., wo mein Sohn Jahre später wegen Selbstmordgefahr über Monate interniert war, war diese Operation eine unnötige Zumutung und Traumatisierung - durch seine eigene, immer noch religiöse Mutter, die inzwischen schon Jahre als Psychotherapeutin tätig war.

Selber merke ich immer noch, wie gehemmt ich darin bin, eigene Schuldgefühle zu überwinden. Ich nehme an, dass das mit der Erbsündenlehre zusammenhängt, die einer der ersten und prägendsten Inhalte des Religionsunterrichts in der Volksschule war.

Meine Angaben lassen sich großteils belegen, wozu ich auch gerne bereit bin.  
Freundliche Grüße  
Vvvv Nnnn

---

24 März 2013

Sehr geehrte Frau ALXXX,  
ergänzend möchte ich noch anbringen, dass es sich meiner Meinung nach nicht um ein "religiöses", sondern um ein religionsbedingtes Dilemma handelt, in dem ich stecke.  
Freundliche Grüße  
Vvvv Nnnn

---

Im Folgenden ging es darum, Herrn Nnnn ein Gespräch mit einem Kirchenvertreter über seine V orwürfe zu ermöglichen. Die Bemühungen zogen sich in die Länge, weshalb Herr Nnnn den früheren Leiter der Ombudsstelle, Pfarrer Helmut Schüller direkt um ein Gespräch ersuchte. Dieses fand am 23. Mai 2013 statt. Kurz darauf kam es am 29. Mai auch zum von der Ombudsstelle vermittelten Gespräch mit Dompfarrer Anton Faber.

---

31. Mai 2013

Sehr geehrte Frau ALXXX,  
ich habe jetzt also zwei Gespräche mit Priestern hinter mir.

Herrn Pfarrer Helmut Schüller war vorige Woche meine Schilderung und deren Einstufung als psychische Gewalt ähnlich plausibel wie nunmehr Herrn Dompfarrer Faber.

Dem Herrn Dompfarrer habe ich eine schriftliche Notiz über die Geschehnisse und die weiterwirkenden Lebensbeeinträchtigungen, sowie Überlegungen zur Abwendung künftiger Irreleitungen und möglicher Entschädigung überreicht, die ich im Folgenden wiedergebe. (Gegenüber der übergebenen Version habe ich hier Überschriften nummeriert.)

+++++

### **Psychische kirchliche Gewalt in meiner Schulzeit - Übersicht**

Zeitangaben:

Geburtsjahr 195x

Volksschule (VS) 195. bis 196., dann Hauptschule (HS), dann ... (196. bis 197.) und ... (Studium 197. bis 197., ...) Pfarrgemeinderat ca 197. bis 198., Priesterseminar 198. bis 198. Kontakt mit Katholischer Glaubensinformation (KGI) ab ca 197.

Beeinflussende gewaltausübende Person:

PPPP ... (Katechet in der VS; langjähriger Ortspfarrrer ab 192. bis zum überraschenden Tod ca. 196.? schätzungsweise 80-jährig?)

## **1 Einige Erinnerungen an PPPP**

Unnahbare Person (offensichtlich auch für viele andere).

Am meisten hat mich beim Suchen nach Erinnerungen frappiert, dass ich keine einzige (!) gefunden habe, in der er mir (vom Keinkindalter bis etwa 12 Jahre) auf eine irgendwie "menschlich entgegenkommend" einzustufende Art begegnet wäre. Nicht nur, dass mir keine von ihm an mich gerichtete persönliche Frage oder sonstiges Interesse in Erinnerung ist - nicht einmal an einen persönlichen Blick kann ich mich erinnern.

Monarchist

Keine Hausbesuche von PPPP bei "einfachen Leuten"

Zweierlei Maß von PPPP z.B. bezüglich Meßbesuch je nach sozialer Stellung

Erster Ministrierversuch mit etwa 5. Stolpern, keinerlei Tröstung durch PPPP.

Religionsunterricht in der VS. Angstmachendes bzw. Schilderungen menschlicher Schuld bevorzugt.

Drill für einheitliche Gebetshaltung und für Beichte nach "zackigem" Schema.

Erstkommunion: Kreislaufkollaps, wieder keinerlei Tröstung durch PPPP.

PPPP verstand es aber dennoch gut, Gefühle zu steuern. Ich kann mich noch erinnern, wie ich auf dem Heimweg nach der ersten Beichte ein ungeahnt federleichtes Gefühl beim Gehen hatte - fast mehr, als er es uns angekündigt hatte, wie sich eine Beichte erleichternd auswirken kann.

Kein Lob für meine richtige Antwort (als Einziger, der es sagte) beim Firmunterricht.

40-jähriges Priesterjubiläum: Geschenküberreichung durch mich, keine menschliche Reaktion.

Markanter Zornausbruch (einziger, den ich wahrgenommen habe) an einem Palmsonntag vor der Messe. Plötzlich und überraschend ging die Tür zwischen Vorraum und Kirchenschiff auf, er hielt den Wartenden einen bunt behänderten, üppigsten Palmbuschen vor die Augen, schüttelte ihn aufgebracht und schrie etwa: "So, habe ich gemeint, dass ein richtiger Palmbuschen ausschauen muß!" Die üblichen schlanken und eher grauen Weidenbündel, wie sie traditionell üblich waren, paßten ihm in diesem Jahr offenbar nicht, und vermutlich hatte er eine Woche zuvor in der Predigt erklärt, was er sich vorstellte. Jemand (eigentlich kommt nur der Mesner in Frage) mußte ihm in die Sakristei hinterbracht habe, dass alles aber wieder so aussieht (abgesehen von einigen dürftigen farbigen Schleifen da und dort) wie immer, und da hat sein Zorn wohl einmal seine übliche Unnahbarkeit und sein "von oben herab" überwunden.

Nie ein fremder Priester für eine Beichtgelegenheit im Ort.

Sein wiederholt in der Volksschule ausgesprochener Satz "aus unserem Ort gab es noch nie einen Priester!" blieb mir derart im Kopf und Gemüt, dass ich tatsächlich Jahrzehnte später ins Priesterseminar ging. Er hat diesen Satz öfter in der Klasse gesagt. Die mitschwingende Aufforderung hat mich ungemein in Beschlag genommen und Jahre begleitet. Niemand sonst rundherum wäre auf die Idee gekommen, jemanden (oder gar mich) zur Priesterausbildung zu nötigen.

Von 3 anderen seiner Schüler weiß ich konkret, dass sie es auch ernsthaft überlegten, zwei gingen deswegen ins klosternahe Gymnasium.

Mein eigenes Nägelbeißen könnte als Ausdruck innerer Konflikte mit PPPP zusammenhängen. Begonnen hat es in dieser Zeit.

Ich weiß weder bei meiner fixen Idee, möglicherweise Priester zu werden, noch bei meinen religiös gefärbten Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen und Ängsten von woher sie sonst kommen könnten als von der prägenden Gestalt PPPP mit all ihrer (im Rückblick roboterhaft anmutenden) Lieblosigkeit, ihrem "zweierlei Maß", ihrer Pflicht-Ethik und Pflicht-Religiosität - und der Art, wie er die Angesprochenen mit den von ihm ausgesprochenen Botschaften dann allein ließ.

In mir erzeugtes Gottesbild: Gott als Schöpfer und Richter war deutlich, mit der Vorstellung eines liebevoll-fürsorglichen, gar barmherzigen Gottes hatte ich zeitlebens meine Probleme.

Der Regens des Priesterseminars meinte später vor meinem Eintritt, mein Gottesbild und meine "Sehnsucht nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe" (genauso sagte ich es) müsse noch entscheidend weiterentwickelt werden. Eine persönliche Beziehung zu Jesus sah er als Voraussetzung, und die fehlte mir weitestgehend. Auch meine seltsame, mir bewußte und ihm anvertraute Abneigung gegen Liturgie an sich befremdete ihn bei jemandem, der um Eintritt ins Seminar ansucht.

Signifikant erscheint mir ein Gedanke, der mir aus HS-Zeiten als wichtig in Erinnerung ist: "Angst vor der Hölle genügt, um heiligmachende Gnade zu bekommen."

Ich war froh über diesen Satz, weil meiner Liebe zu Gott war ich mir nicht sicher, versuchte mir aber einzureden, dass sie da wäre. Aber vor der Hölle fürchtete ich mich, das war klar.

(In welcher späteren Phase meines Lebens die erste Höllenvorstellung mit Feuerqualen etc. durch andere abgelöst wurde, kann ich nicht mehr sagen. Klar weiß ich, dass ich zu Beginn des Theologiestudiums 198. aus persönlichem Interesse ein Büchlein des ... Dogmatikers Prof. Greshake über die "Letzten Dinge" - Himmel, Fegefeuer, Hölle - kaufte.)

Dass ich von PPPP als kirchlichem Funktionsträger in einer für meine Entwicklung sehr kontraproduktiven Weise behandelt wurde, liegt wohl auf der Hand. Er hat mir eine religiöse Prägung und ein Gottesbild verabreicht, das eine sehr schlechte Ausgangsbasis für das weitere Leben war.

Die Einstufung als "psychische Gewalt" im Sinn der Richtlinien der Bischofskonferenz (Kap. 3.2.2: "Verhaltensweisen, die Kindern das Gefühl von Ablehnung, Ungeliebtsein, .... oder Überfordertsein vermitteln, .... Aufbürden unangemessener Erwartungen, Befriedigung eigener Bedürfnisse auf Kosten von jungen Menschen und Kindern ....") scheint klar zu sein.

## **2 Psychische Schädigungen und Beeinträchtigungen**

Nägelbeißen?

Schüchtern, skrupulös etc. Ausgeprägt konfliktunfähig bis etwa 50. Krankheitsanfällig parallel dazu.

Ungewöhnliches Bedürfnis (und immenser Aufwand) zu theologischer, philosophischer und psychologischer Aufarbeitung - hindert mich z.B. auch oft am Arbeitsplatz an dem, was ich dort eigentlich tun sollte.

## **3 Abwendung ähnlicher Irreleitung künftig:**

Von PPPP geht zwar keine Gefahr mehr aus, seine heutigen Ordensbrüder scheinen mir Religionsunterricht und Missionierung aber immer noch in einer sehr vehementen Weise auszuüben.

z.B. würde mir der dzt. Ortspfarrer immer noch gern einreden, wie gütig Gott zu mir ist. ... Er hält meinen Unglauben nicht aus, beeinflusst offenbar den früheren stv. Vors. des PGR und seine Frau, mich nicht mehr per "du" anzureden, ...

Von einem Kind im Bekanntenkreis weiß ich, dass es meint, bei der Kommunion Jesus ("aber eh nur ganz leise") sprechen gehört zu haben.

#### 4 Überlegungen hinsichtlich einer mögliche Entschädigung

Grobe Schätzung finanzieller Verluste:

2 Jahre Priesterseminar	24 x 2000	48 000.-
Gehaltseinbuße laufend	30 x 200	6 000.-
Gehaltseinbuße Teilzeit	15 x 12000	180 000.-
Pensionseinbuße 20 Jahre?	20 x 2000	40 000.-
Kirchenbeitrag 25 Jahre	25 x 200	5 000.-
Summe		279 000.-

Mein Wunsch: (unter Verzicht auf fast alles!)

"Lebenszeit": Nachkauf von 24 Monaten Versicherungszeit, als Ausgleich für die "verlorene" Zeit im Priesterseminar. Betrag dzt. unbekannt, unterliegt aber "objektiven" gesellschaftlichen Normen.

Ohne den eindringlichen Apell von PPPP wäre ich ja nie und nimmer ins Priesterseminar eingetreten.

Rückerstattung einer Pauschale für den Kirchenbeitrag 5 000.-

Ich verzichte damit nicht nur auf alle Gehaltseinbußen, sondern auch auf Entschädigung für ein großteils angsterfülltes Leben mit vielen Fehlschlägen.

Und natürlich auf alle weiteren erheblichen Zeit- und Geldspenden, die ich im Lauf des Lebens für die Kirche geleistet habe.

+++++

Anmerken möchte ich hier, dass die in der übergebenen Notiz unter 2 angegebenen Schädigungen und Beeinträchtigungen natürlich nur als Ergänzung bzw. allgemeine Klassifizierung zu den bereits in den mails vom 15. und 23. März geschilderten Ereignissen und Umständen gemeint sind.

Der Herr Dompfarrer hat im Gespräch von sich aus die Frage gestellt, wie meine heutige Situation erleichtert werden und somit gewissermaßen Wiedergutmachung bzw. Entschädigung geschehen könnte.

Dazu möchte ich noch Folgendes anmerken:

a) Die Verfehlungen von Pater PPPP schätze ich als besonders schwerwiegend ein, weil sie mit größter Regelmäßigkeit und Selbstverständlichkeit von ihm ausgeübt wurden, sozusagen systemimmanent bei ihm waren. Vermutlich hat sich sein System als Pfarrer, der bereits meine Elterngeneration unterrichtet hat, langjährig perfektioniert hin zu dem, dem ich ausgesetzt war.

Wenn die Opfer nichts anderes kennen, müssen sie es für normal halten und sind dem umso hilfloser ausgeliefert.

Weiters treffen gleich mehrere der in den Richtlinien der Bischofskonferenz genannten Kriterien für psychische Gewalt auf Pater PPPPs Verhalten zu:

"Vermittlung des Gefühls von Ungeliebtsein, Minderwertigkeit, ..."

"Vermittlung des Gefühls von Überforderung"

"Aufbürden unangemessener Erwartungen"

"Befriedigung eigener Bedürfnisse auf Kosten von jungen Menschen und Kindern".

Die Verantwortung anderer Kirchenfunktionäre sehe ich darin, dass die mir im Religionsunterricht der Volksschule grundgelegte angstbesetzte und glaubensgehorsame bzw. gehorsam gläubige und skrupulöse Haltung auf meinem weiteren Lebensweg in Hauptschule, ..., Pfarre, KGI und Priesterseminar von keinem Priester kritisiert, sondern stets wohlwollend weiter erhalten und ich darin eher bestärkt wurde. Eine ungünstige Konstellation dabei war wohl

meine ...-Ausbildung, in der es neben Religion kaum andere Philosophisches bzw. Weltanschauliches thematisierende Fächer gab.

Erst mit 50 und nach den geschilderten Fehlschlägen im Leben fand ich aus eigener Kraft zu einem Umdenken, entwickelte Konfliktfähigkeit, fühle mich seither wohler und bin auffällig weniger krank, weiß sozusagen besser "wer ich bin" und wozu ich stehen kann.

Die Kirche scheint mir langjährig einem fatalen Mißverständnis aufzusitzen: Sie nimmt (sogar "vorbeugende") Missionierung unverhältnismäßig wichtiger als Nächsten- und Feindesliebe (sofern es überhaupt nötig ist, nicht glauben könnende oder sich religionskritisch äussernde Menschen als "Feinde" anzusehen).

b) Außer den unter 4 genannten finanziellen Aspekten sehe ich in meinem speziellen Fall noch eine Möglichkeit, mir Respekt und Anerkennung zukommen zu lassen, im Zusammenhang mit der von mir in den letzten 15 Jahren durchgeführten Neuorientierung und Aufarbeitung.

Wichtige Teile davon sind .... in lesbarer Form veröffentlicht:

....

Ich nehme dort sehr konkret Bezug auf ....

...

Die Kirche betont ja selbst immer wieder, wie viel ihr an einem Dialog über weltanschauliche Grenzen hinweg liegt. Insofern wundert es mich sehr, dass ich auf diese Veröffentlichungen hin bisher noch keinerlei Interesse der Kirche wahrgenommen habe, wiewohl ich viele kirchliche bzw. mit Theologie befaßte Stellen darauf hingewiesen habe.

Ein anerkennendes Interesse würde mich also sehr freuen und müßte keinen Groschen an mich kosten.

Auch andere Formen einer "gemeinsamen" Aufarbeitung - etwa durch gründliche Diskussion der theologischen Fragen - könnte ich mir vorstellen.

Die gefundene Neuorientierung hat meine Situation zwar lebbar gemacht, eine Versöhnung mit meinem gewaltbestimmten Schicksal geht aber nicht ohne einen Schritt der Verursacher. Ich fühle mich um ein "normales" Leben gebracht, das ich auch heute noch nicht führen kann. Auch im Rückblick weiß ich nicht, wie ich den bis ins Erwachsenenalter dominierenden christlichen Einflüssen rechtzeitig hätte entkommen können, da sich die fatalen Auswirkungen ja erst nach entsprechend langer Lebenserfahrung zeigten.

Da das heutige mail notwendigerweise lang und vielleicht unübersichtlich werden mußte bitte ich bei Unklarheiten um Ihre Rückfrage.

Mit freundlichen Grüßen  
Vvvv Nnnn

---

4. Juni 2013

Sehr geehrter Herr Nnnn,

danke für die Informationen nach den Gesprächen mit Pfarrer Schüller und Faber und die ausführlichen Schilderungen über das Vorgefallene, das Sieso belastet!

Wir nehmen Ihre Meldung über die erlittene "psychische kirchliche Gewalt in der Schulzeit" und Ihre damit verbundenen Anliegen zur Kenntnis. Diese wird dem fachlichen Leiter, Herrn Univ. Prof. Dr. Wancata vorgelegt.

Bitte haben Sie noch Geduld für die konkrete Rückmeldung von unserer Seite über die weitere mögliche Vorgehensweise.

Mit freundlichen Grüßen  
ALXXX



Anmerkung: Im Juli meldete sich Herr PTXXX, Psychotherapeut der Ombudsstelle, bei Herrn Nnnn telefonisch zur Vereinbarung eines Gesprächs, das dann am 18. Juli stattfand. Dort wurde eine für die Einreichung bei der Klarnic-Kommission vorgesehene schriftliche „Falldokumentation“ begonnen, die Herr Nnnn dann während des Urlaubs von Hr. PTXXX ergänzte.

---

21. Juli 2013

Sehr geehrter Herr Nnnn,

angefügt meine Dokumentation für die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft. Bitte wie besprochen korrigieren und/oder ergänzen mit roter Schrift.

Mit freundlichen Grüßen

PTXXX

(Das Attachment ist hier nicht eingefügt, da sein Inhalt aus der von Seite 9 bis 16 enthaltenen, von Hr. Nnnn nachbearbeiteten Fassung ersichtlich ist.)

---

2. Sept. 2013

Sehr geehrter Herr PTXXX,

anbei Fotos und das Abschlusszeugnis der Volksschule sowie die im Text erwähnten Kontoauszüge.

....

Ihr Protokoll habe ich wie gewünscht korrigiert.

Zur konkreten Beschreibung des Missbrauchsverhaltens sowie zu seinen Auswirkungen habe ich ziemlich viel formulieren können bzw. müssen, weil es ja auf eine großteils subtile Weise stattgefunden hat. Ich hoffe, der Text macht einigermaßen verständlich, wie lebensbeeinträchtigend Pater PPPPs Verhalten war – und ist zumindest eine Basis für die weitere Aufarbeitung.

Da es ziemlich viel neuer Text ist vermute ich, dass Sie nochmals mit mir darüber reden wollen, wozu ich auch gerne bereit bin.

Die ausführliche Beschäftigung mit den damaligen Ereignissen und ihren Wirkungen bis heute haben mich veranlaßt, eine diesbezügliche Psychotherapie anzustreben.

Mit freundlichen Grüßen

Vvvv Nnnn

Attachment anschließend (Seiten 9 bis 16): korrigiertes Protokoll („Falldokumentation“ nach einem Formular der Ombudsstelle) wie erwähnt (rote Schrift: Ergänzungen durch V vvv Nnnn, schwarz durchgestrichen: Formulierung des Psychotherapeuten PTXXX, verworfen durch Nnnn), hier beschränkt auf inhaltlich Relevantes wiedergegeben.

---

Ombudsstelle der Erzdiözese Wien  
für Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche  
1030 Wien, Untere Viaduktg. 53/2B, Tel. 01 319 66 45, Fax 01/51552 2777

## **FALLDOKUMENTATION (Erstgespräch)**

### **Fortl. Nr.: 146**

Das Erstgespräch fand statt am 18. Juli 2013 von 13:00 bis 14:45 Uhr an der Ombudsstelle der EDW

Am Gespräch nahmen teil: Herr Vvvv Nnnn, Herr PTXXX für die Ombudsstelle

#### **(1) Person, die angibt, Opfer von Missbrauch in der Kirche geworden zu sein**

Herr Vvvv Nnnn

#### **(2) Angaben zu der des Missbrauchs beschuldigten Person**

Pater PPPP .... (war 1962 ca. 80 Jahre alt)

### (3) Angaben zum Missbrauchsvorwurf

#### In welcher persönlichen Beziehung zu der (den) beschuldigten Person(en) gestanden?

Herr Nnnn lebte als Kind mit Familie in Ort. Der um ..... Jahre ältere Bruder von Herrn Nnnn war Ministrant und hat ihn gelegentlich in die Pfarre mitgenommen. In der Volksschulzeit war Pater PPPP auch deren Religionslehrer.

#### Beschreibung des Missbrauchsverhaltens

Herr Nnnn bezieht sich auf die Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich, Teil A Vorbemerkung, Kapitel 3, Punkt 3.2.2. Psychische Gewalt.

Herr Nnnn hat mit Herrn Helmut Schüller und Herrn Dompfarrer Faber über deren Einschätzung, das von ihm Erlebte als psychische Gewalt im Sinne der Rahmenordnung zu verstehen, Zustimmung erhalten.

-----  
Der kursiv geschriebene Teil stammt aus Herrn Nnnns schriftlicher Darstellung

*Die Einstufung als "psychische Gewalt" im Sinn der Richtlinien der Bischofskonferenz (Kap. 3.2.2: "Verhaltensweisen, die Kindern das Gefühl von Ablehnung, Ungeliebtsein, .... oder Überforderung vermitteln, .... Aufbürden unangemessener Erwartungen, Befriedigung eigener Bedürfnisse auf Kosten von jungen Menschen und Kindern ....") scheint klar zu sein.*

-----  
Herr Nnnn hat eine Zusammenstellung verfasst, die in der Dokumentation weiter hinten enthalten ist.

Die 4 Punkte aus der Zusammenstellung sind:

- 1 ) Vermittlung des Gefühls von Ungeliebtsein, Minderwertigkeit, ...
- 2 ) Vermittlung des Gefühls von Überforderung
- 3 ) Aufbürden unangemessener Erwartungen
- 4 ) Befriedigung eigener Bedürfnisse auf Kosten von jungen Menschen und Kindern

Im Gespräch wurde der Fokus auf diese 4 Punkte gelegt.

Herr Nnnn sieht Missbrauchsverhalten Pater PPPPs generell an dem damaligen Kind V. Nnnn einerseits

- A) - in Unterlassungen und ignorantem Verhalten (Versäumnissen, Verweigerung, etc. ... etwa von Trost oder Anerkennung, aber auch von Rückfragen über die Befindlichkeit bzw. über die Auswirkungen der religiösen Anweisungen, z.B. ausgelöste Ängste) oder auch
- in spürbarer Benachteiligung (etwa indem anderen Zuwendung gegeben, ihm aber vorenthalten wurde) und andererseits

- B) in konkreten Taten, Aussagen (vor allem solchen, die in ihm Angst und Ratlosigkeit erzeugten)

Solches Missbrauchsverhalten wurde von Pater PPPP damals teilweise an Gruppen (z.B. Schulklasse, Firmgruppe) in denen sich das Kind V. Nnnn befand, getätigt (häufig als konkrete Aktivitäten nach B). Teilweise fand es aber auch an ihm persönlich statt (dies zwar nicht immer, aber häufig in Form von Unterlassungen nach A).

ad 1)

Nach Erinnerung von Herrn Nnnn haben viele Verhaltensweisen Pater PPPPs in ihm das Gefühl von Ungeliebtsein, Ablehnung und Minderwertigkeit erzeugt, vor allem sein unnahbares Auftreten „von oben herab“, das für V. Nnnn als sozial, physisch und psychisch/emotional Schwachen besonders spürbar war.

Ein signifikantes konkretes Ereignis war der im Text von Herrn Nnnn beschriebene Zornausbruch Pater PPPPs an einem Palmsonntag über die im Vorraum der Kirche Wartenden (unter denen sich V. Nnnn als Kind befand und persönlich mitbetroffen war) weil die Palmbuschen der Leute Pater PPPPs Vorstellungen nicht entsprachen.

Weiters:

V. Nnnn wurde (ca. ein Jahr vor dem Volksschuleintritt?) vom älteren Bruder (der bereits Ministrant war) erstmals zum Ministrieren bei einer Abendandacht mitgenommen. Der Bruder fragte Pater PPPP, ob V. Nnnn mitministrieren dürfe. Pater PPPP erlaubte die Teilnahme V. Nnnns eher unwillig. Jedenfalls begrüßte er das kleine Kind V. Nnnn nicht freundlich, wahrscheinlich überhaupt nicht. Der Bruder half V. Nnnn beim Anziehen des Ministrantengewandes und gab ihm noch einige Ratschläge, die V. Nnnn sich zu befolgen bemühte. Am Ende der kurzen liturgischen Feier stolperte V. Nnnn und fiel hin (ohne sich zu verletzen). Pater PPPP bedauerte das Kind V. Nnnn weder in der Situation noch später, half nicht und zeigte keinerlei Mitgefühl, sprach keinerlei Trost oder Aufmunterung aus. V. Nnnn empfand das Verhalten Pater PPPPs als Missbilligung, war durch den ganzen Vorfall traumatisiert, fühlte sich missachtet und verunsichert, und konnte sich bis ins Erwachsenenalter nicht mehr zum Ministrieren überwinden, obwohl ihm das später von anderen Pfarrern vorgeschlagen wurde.

Bei der Erstkommunionmesse (2. Volksschulklasse) erlitt V. Nnnn beim Stehen während der gesamten überlangen Messe einen Kreislaufkollaps und wurde in die Sakristei gebracht, wo ihm Pater PPPP nach der Messe die Kommunion im Sitzen gab. Von Pater PPPP kam auch da keine Hilfe, kein Wort und keine Geste des Mitgefühls, Bedauerns, Trostes oder der Aufmunterung.

Beim 40jährigen Jubiläum (als Pfarrer von Ort?) übergab V. Nnnn Pater PPPP ein Geschenk auf Anweisung des Schuldirektors. Pater PPPP würdigte V. Nnnn keines freundlichen Blickes und bedankte sich auch nicht bei ihm.

~~Herr Nnnn ging mit seinem Bruder ministrieren und er stolperte in der Pfarre über einen Teppich und stürzte ohne sich aber zu verletzen. Pater PPPP begrüßte und bedauerte ihn nicht. Herr Nnnn fühlte sich ignoriert.~~

~~Bei der Erstkommunion erlitt Herr Nnnn einen Kreislaufkollaps und wurde in die Sakristei gebracht, wo ihm dann die Kommunion gegeben wurden. Von Pater PPPP kam kein Wort des Bedauerns.~~

Im Firmunterricht wusste V. Nnnn (als einziger) eine Antwort („Pfingstsonntag“), was von Pater PPPP aber ohne Lob für die Richtigkeit der Antwort auf „Pfingsten“ korrigiert wurde.

V. Nnnn war generell ein sehr guter Schüler und wusste auch im Religionsunterricht oft richtige Antworten. Persönliche Anerkennung oder gar Lob durch Pater PPPP gab es für ihn nie – im Gegensatz zu den anderen Fächern.

Im Vergleich zu seinem älteren Bruder (der ein erfolgreicher Ministrant war) wurde V. Nnnn von Pater PPPP auffällig benachteiligt: Pater PPPP besuchte den Bruder z.B. im Spital und brachte ihm ein Geschenk mit. V. Nnnn wurde weder beim mehrwöchigen Spitalsaufenthalt in der ersten VS-Klasse, noch beim kürzeren (Blinddarmoperation später) von Pater PPPP besucht, noch wurden von ihm Grüße oder eine Aufmunterung übersandt. Im Vergleich mit seinem Bruder fühlte sich V. Nnnn als dessen „lästiges Anhängsel“ behandelt und als Person missachtet. Pater PPPP zeigte nie eine persönliche Anteilnahme daran, wie es V. Nnnn gesundheitlich erging oder er sich fühlte.

All diese entwürdigenden Verhaltensweisen durch Pater PPPP fanden statt vor dem Hintergrund der von Pater PPPP vermittelten theologischen Botschaften. Die Erbsünde und die daraus folgende Unfähigkeit der Menschen, gut zu sein, und die Drohung, von Gott bestraft zu werden, waren zentraler Inhalt. Besonders signifikant in seinem persönlichen Kontext empfand Herr Nnnn etwa die Geschichte von der Weissagung der Geburt des Johannes an den Priester Zacharias. Da dieser nicht gleich glauben konnte, dass seine alte Frau noch ein Kind bekommen sollte, wurde er mit Stummheit bestraft. Pater PPPP betonte, wie schnell Gott für kleinste Vergehen strafen könne. V. Nnnn bezog diesen Hinweis (und ähnliche, etwa die Geschichte vom Propheten Jona) auf seine eigenen Missgeschicke beim Ministrieren, bei der Erstkommunion, seine lange Krankheit in der ersten VS-Klasse etc. und entwickelte zunehmende Ängste. Er traute sich aber nicht, Pater PPPP zu fragen. Pater PPPP selbst erkundigte sich nie danach, in welcher Weise V. Nnnn die religiösen Vorträge und Anweisungen verstanden bzw. interpretiert hatte und insbesondere nicht, ob sie Ängste erzeugt hatten.

Pater PPPP betonte, dass ein Befolgen der religiösen Anweisungen und Verfügungen das Wichtigste im Leben sei.

Herr Nnnn vermutet heute nach dem Gesamteindruck der Zeit mit Pater PPPP sowie nach Vergleich mit anderen Priestern (der leider erst später möglich wurde), dass Pater PPPP absichtlich (wohl nicht nur bei ihm) Angst vor Gott erzeugen wollte und stuft auch dies als ein Verhalten ein, das in ihm das Gefühl von Ungeliebtsein und der Minderwertigkeit erzeugte. Dadurch, dass Pater PPPP eine Bestrafung durch Gott stets als Drohung in den Raum stellte, empfand V. Nnnn, auch von Gott nicht geliebt zu sein, wiewohl es eine religiöse Anordnung Pater PPPPs war, an die Liebe Gottes zu glauben.

Für den Umgang mit anderen Menschen gab es von Pater PPPP die für V. Nnnn kontraproduktive Anweisung, im Streit nachgiebig und duldsam zu sein („wenn dich jemand auf die linke Backe schlägt

halte ihm auch die rechte hin“), aber keine Anregungen zu Selbstbewusstsein, Eigenverantwortung und realitätstauglicher Konfliktbewältigung. Dies schwächte die soziale Position V. Nnnns z. B. im Klassenverband zusätzlich, er musste Übergriffe durch andere Kinder erleiden und fühlte sich auch in dieser Hinsicht ungeliebt.

ad 2)

Auch das Gefühl des Überfordertseins ordnet Herr Nnn mehreren Verhaltensweisen Pater PPPPs zu.

Eine starke Überforderung ergab sich aus dem Dilemma, an die Liebe Gottes glauben zu sollen, sich selbst aber von Gott ungeliebt zu fühlen.

Die von Pater PPPP geforderte Gläubigkeit überforderte aber in mehrfacher Hinsicht.

Pater PPPP stellte klar, dass vieles, was zu glauben sei, nicht verstanden und begriffen werden könne. Glauben müsse man daher gerade da am inbrünstigsten wo man es am wenigsten versteht. Wenn es nicht anders geht mit viel innerer Überwindung, gegen die natürliche Neigung, gegen jeden sich innerlich regenden Widerspruch, aus einer prinzipiellen Gehorsamkeit. Das Beispiel der Bestrafung des Zacharias (für ein nur allzu verständliches Nichtglaubenkönnen) war nur eines von vielen. Ein anderes Beispiel dazu war das Gleichnis Jesu, in dem verschieden lang arbeitende Knechte am Abend den gleichen Lohn erhalten. Auch damit unterstrich Pater PPPP, wie wenig menschliches Denken das Urteil Gottes begreifen kann, und dass nur gehorsame Unterordnung und strikte Gläubigkeit sinnvoll ist.

Ein verstörendes und ebenfalls überforderndes Beispiel dafür, wie man glauben müsse, war die von Gott befohlene Tötung Isaaks durch dessen eigenen Vater Abraham. Pater PPPP sagte, was Gott wolle, müsse bedingungslos befolgt werden, gerade auch dann, wenn man es überhaupt nicht verstehen könne und sich innerlich dagegen sträube.

Es sei Pflicht, dass man sein Glauben, Denken und Fühlen den Anordnungen Gottes bzw. der kirchlichen Autorität gehorsamst unterordne, und es werde fürchterlich bestraft, wenn man das nicht täte.

Die Liebe und Barmherzigkeit Gottes bestünde darin, dass man auch als ärgster Sünder noch die Chance zur Umkehr habe, aber da man den Zeitpunkt seines Todes nicht kenne, solle man solche Umkehr nicht hinauszögern.

Pater PPPP trug das (im Unterricht oder in Predigten) sprachlich so vor, dass sein Reden über Gottes Liebe keine Gefühle auslöste, sein Drohen mit der Hölle aber nachhaltig beängstigte.

Pater PPPPs Forderung, das eigene Denken und Fühlen gegen das gehorsame Glauben hintanzustellen, verwirrte und überforderte Herrn Nnnn.

Mit den dadurch hervorgerufenen inneren Dilemmata und Ängsten alleingelassen (Pater PPPP fragte nie nach den Auswirkungen seiner Anweisungen) stellte sich auch Überforderung sehr nachhaltig ein.

Verschärft wurde diese Überforderung noch durch denwiederholt von Pater PPPP in der Klasse ausgesprochenen, undifferenziert an alle (Buben) gerichteten Appell, Priester zu werden. (Signifikant wieder Zacharias – an Priester werden dann besonders hohe Maßstäbe gelegt; oder auch die Geschichte von Jona, der als Strafe für sein Nichtpredigenwollen in Ninive von einem großen Fisch verschluckt wurde.)

Als überfordernd wurde von Herrn Nnnn auch der Drill durch Pater PPPP bezüglich Gebetshaltung („rechter Daumen über linken Daumen!“ – was von Pater PPPP kontrolliert wurde) und Beichtablauf nach striktem Schema empfunden. Seinem Empfinden nach lenkten ihn solche zusätzlichen Einschränkungen von den eigentlichen religiösen Anliegen ab, aber er traute sich nicht zu widersprechen.

Überfordernd war auch, Sünden zu finden, die gebeichtet werden konnten. Als sehr braves Kind fand Herr Nnnn in den angebotenen Sündenregistern kaum etwas, was seiner innersten Überzeugung nach als persönliche Schuld zutraf. Andererseits gab es die strikte Aussage Pater PPPPs, dass jeder Mensch sündige.

Auch diesbezüglich gab es nie (auch nicht bei der Beichte selbst) Gelegenheit für ein persönliches Zwiegespräch mit Pater PPPP, um die Überforderung zu mildern.

Und auch hier unterließ Pater PPPP jegliche Rückfrage an V. Nnnn als Betroffenen, ob die vermittelten Botschaften vielleicht überfordernd gewirkt haben.

Erleichternd war die Beichte (im Rückblick) insofern, als man sie (wieder einmal) hinter sich hatte.

Eine konkrete Überforderung war weiters, dass Pater PPPP V. Nnnn in einem viel zu frühen Alter (etwa mit 10) zur Firmung zuließ, damit er gleichzeitig mit dem älteren Bruder gefirmt werden konnte. Auch das Gefühl, nur als „Anhängsel“ seines Bruders gesehen zu werden, wurde in V. Nnnn dadurch einmal mehr bestärkt.

Den Beichtunterricht empfand Herr Nnnn als Drill, da der Ablauf der Beichte nach einem festgelegtem Schema abzulaufen hatte. Wenn die Hände zum Beten gefaltet wurden, musste immer der rechte Daumen über den linken liegen. Das wurde von Pater PPPP kontrolliert. Die im Alten Testament erzählte Begebenheit, wonach Zacharias (Vater von Johannes dem Täufer) an der Verkündigung, dass seine schon alte Frau ein Kind gebären wird, zweifelte, mit Stummsein bestraft wurde, ängstigte Herr Nnnn, da auch er für Glaubenszweifel bestraft werden könnte. Die Erbsünde wurde sehr betont und ängstigte dadurch. Der Glaube, dass Gott stellt Forderungen, die erfüllt werden müssen, ängstigte. Unverständlich für Herr Nnnn war die Aussage von Pater PPPP, dass allein schon die Angst vor der Hölle genügt, um die Heiligmachende Gnade zu erlangen.

ad 3)

Die unter ad 2) angeführten Überforderungen sind gleichzeitig mit größtenteils unangemessenen Erwartungen verbunden, die von Pater PPPP an V. Nnnn gerichtet wurden.

Nach der Beichte war Herr Nnnn immer sehr erleichtert, Nicht wegen der Absolution, denn Herr Nnnn wusste gar nicht, was er beichten soll, sondern über das Vorbeisein dieses Sakraments.

ad 4)

Pater PPPP verband seinen in der Schulklasse wiederholt undifferenziert geäußerten Appell, Priester zu werden, mit seinem Bedauern über den Umstand, dass aus seiner Gemeinde Ort noch nie ein Priester hervor gegangen ist. Herr Nnnn sah (und auch noch einige andere Schüler seiner Klasse bzw. ähnlichen Alters sahen) dies als persönliche Aufforderung diesen Beruf zu ergreifen, weshalb er später ins ..... Priesterseminar eintrat und zwei Jahre Theologie studierte.

Insbesondere die immer wieder von Pater PPPP gebrauchte Formulierung „noch nie aus unserer Gemeinde“ zeigt, dass hinter diesem Appell Pater PPPPs ein sehr persönlicher Wunsch von ihm stand. Es liegt nahe, dass er in dessen Erfüllung einen großen persönlichen seelsorglichen Erfolg gesehen hätte, der ihm bis dahin verwehrt geblieben war.

Da es bei Pater PPPP andererseits keinerlei Erinnerung an Barmherzigkeit oder Nächstenliebe oder auch nur an eine gütige Geste gibt liegt es im Rückblick nahe, dass es ihm hier mehr um die Befriedigung eines persönlichen Erfolgsbedürfnisses ging als um das Wohlergehen der ihm Anvertrauten. Dafür spricht auch die unverhohlene monarchistische Einstellung Pater PPPPs, zu der die Rekrutierung von gehorsamen Erfüllungsgehilfen gut passt.

Auch der Drill bezüglich einheitlicher Gebetshaltung und Beichtablauf nach „zackigem Schema“ passt dazu, er kann nur aus einem egoistischen Bedürfnis Pater PPPPs nach Disziplinierung erklärt werden.

Auch der Zornausbruch Pater PPPPs an einem Palmsonntag wegen ihm persönlich nicht gefallender Palmbuschen kann nur als Ergebnis des Versuchs, seine egoistischen Bedürfnisse auf Kosten anderer zu befriedigen, gesehen werden.

Ähnlich stuft V. Nnnn das an sich nicht notwendige, aber von Pater PPPP immer wieder angeordnete lange Stehen z.B. während der Erstkommunionmesse ein. Auch hier scheint es sich um eine Maßnahme zur Disziplinierung zu handeln, die persönlichen Motiven Pater PPPPs entsprang.

### **Auswirkungen des Missbrauchs auf das Leben des Opfers (sofern Einschätzung möglich)**

V. Nnnn empfand gegenüber Pater PPPP von Anfang an furcht- bzw. angsterfüllten Respekt und war ihm gegenüber noch schüchterner als sonst.

Pater PPPP rief in V. Nnnn das Bestreben hervor, die propagierten religiösen Anweisungen zu befolgen. Dadurch ergaben sich schwere innere Dilemmata für V. Nnnn, eine einengende Zwangslage, für die er aber keinen anderen Ausweg sah, als Pater PPPPs Forderungen zu glauben und das so Geglaubte für gesicherte Wahrheit zu halten. V. Nnnn entschloss sich zu einem gläubigen Leben und versuchte das etwa bis zum Alter von 45 Jahren mit den entsprechenden Konsequenzen für die Lebensführung aufrechtzuhalten. Im Rückblick sieht er darin eher eine Verkrampfung, denn es ist ihm nie wirklich gelungen, diesen Anforderungen tatsächlich zu folgen. Insbesondere bezüglich seiner Gläubigkeit ist er sich inzwischen sicher, dass sie sehr „verkrampft“ war und er sich damals großteil nur selber eingeredet hat, dass sie bestünde, um den Anforderungen zu entsprechen.

(Einen Ausdruck dieser verkrampften Gläubigkeit sieht V. Nnnn heute in seiner damaligen Skrupulosität und speziell in den für seine damaligen Verhältnisse sehr großzügigen Geldspenden an kirchliche Institutionen, die (biblischen Anweisungen folgend) etwa 10 % seines damaligen Einkommens ausmachten. Zu dieser Spendentätigkeit entschloss er sich, obwohl er in dieser Zeit an Stelle des alten Elternhauses einen Neubau errichten musste. Es war ihm beides parallel (Spenden und Bauen) nur möglich, weil er die Bauarbeiten größtenteils selbst erledigte, also kaum für Arbeitszeit anderer bezahlen musste. Ein Beleg über die mittels Dauerauftrag über das Girokonto gespendeten Beträge an die Caritas liegt bei. Die monatliche Spende von öS 1000,- wurde von ihm sogar noch ein halbes Jahr lang in der Anfangszeit im Priesterseminar (ab März ..... ) entrichtet, als er Erwerbstätigkeit wegen der Priesterausbildung für mehrere Jahre aufgeben musste. Andere Spenden wurden bar und ohne Beleg getätigt.)

Dabei begleitete ihn all die Jahre die bereits erwähnte Ratlosigkeit, ob Gott ihn nun zum Dienst am Altar berufen wolle oder nicht. Die Missgeschicke beim ersten Ministrierversuch, bei der Erstkommunion, Krankheiten, Schwierigkeiten generell im Umgang mit anderen Menschen, bei der Partnerfindung etc. sah V. Nnnn im Zusammenhang mit dieser Frage, ohne zu einer klaren Antwort zu kommen. Zeigte Gott mit solchen Missgeschicken, dass V. Nnnn am Altar dienen sollte – oder das Gegenteil?

Als etwa ein späterer Pfarrer erwartete, V. Nnnn möge als „Pfarrgemeinderat der ersten Stunde“ in der Messe Vorbeterdienste übernehmen, konnte er sich dazu nicht durchringen.

Umgekehrt fühlte sich V. Nnnn einige Jahre später, als sein Heiratsantrag abgelehnt worden war, veranlasst, ins Priesterseminar einzutreten und sich mit einem zölibatären Leben abzufinden. Er wurde dann tatsächlich in das Priesterseminar aufgenommen, obwohl der Regens (Leiter des Priesterseminars) bei ihm starke Mängel im Glauben an die Liebe Gottes konstatierte. (Beim Eintritt ins Priesterseminar wollte V. Nnnn seine ganzen Ersparnisse von etwa öS 100.000,- dem kirchlichen Canisiuswerk für Priesternachwuchs spenden, sofern von dort seine laufenden Kosten für die Bewohnung des Priesterseminars bezahlt würden. Diese wären für die abzusehende Zeit im Priesterseminar nur ein Bruchteil dieser Ersparnisse gewesen. Der damalige Direktor des Canisiuswerks (Hr. ....) riet ihm im persönlichen Gespräch davon ab und V. Nnnn bezahlte die Wohnbeiträge für das Priesterseminar sowie seine sonstigen Lebenskosten aus seinen Ersparnissen.)

Auch die spätere Ehe schloss V. Nnnn in sehr katholischem Milieu.

Auch ganz grundsätzlich litt V. Nnnn an Ratlosigkeit und Entscheidungsschwäche, die seine Lebensgestaltung und insbesondere den Umgang mit anderen Menschen beeinträchtigten. Das Dilemma, gläubig sein zu sollen und den Verstand in den als „am wichtigsten“ von Pater PPPP deklarierten Fragen hintanzustellen irritierte den intellektuell begabten V. Nnnn enorm, ohne dass ihm dieser Umstand damals bewusst wurde. Seine Gewissensbildung brachte ihn in immer neue Zwiespälte, das Erkennen persönlicher Schuld wurde für ihn immer schwieriger.

Dazu kam, dass er – ohne es sich ganz einzugestehen, da es ihm unchristlich erschien – Ungläubige innerlich verachtete. Eine Folge davon war, dass er keine dauerhaften Freundschaften schloss und auch seine Beziehungen zu Mutter, Vater und Bruder darunter litten.

Weiters war eine Konsequenz seiner religiösen Bemühungen, dass er auf viele übliche Vergnügungen verzichtete und dadurch umso mehr zum Außenseiter wurde. Sozialer Rückzug und depressive Anwendungen waren weitere Folgen.

Eine physische Auswirkung der durch Pater PPPP in V. Nnnn verursachten Dilemmata sieht V. Nnnn im Nägelbeißen, das ihm in der Volksschulzeit zur Gewohnheit wurde. Eine weitere in der ihm immer wieder gerade in wichtigen Situationen versagenden bzw. sehr leisen Stimme.

Am schwersten fühlt sich Herr Nnnn in seiner sozialen Kontaktfähigkeit beeinträchtigt durch die von Pater PPPP propagierte restriktive Gläubigkeit, Fügsamkeit, Nachgiebigkeit und Duldsamkeit. Er hat bis heute Probleme mit Konfliktbewältigung: sich gegen andere abzugrenzen, andere Meinungen kritisch zu analysieren, die eigene Meinung und die eigenen Empfindungen zu artikulieren, zu kooperieren und Kompromisse zu finden etc.

Sein Selbstwertgefühl war und ist stark beeinträchtigt, und er hatte immer wieder Schwierigkeiten, sich in Gesprächen adäquat zu artikulieren.

Sowohl im Beruf, in der Ehe und im sozialen Umfeld scheiterte V. Nnnn immer wieder entscheidend an seiner mangelnden Fähigkeit, die eigene Überzeugung zu äußern und anderen verständlich zu machen. Das führte im Beruf trotz vieler Talente und Kenntnisse zu einer Rolle als Erfüllungsgehilfe ohne Entscheidungsfunktion, trug entscheidend bei zum Scheitern der Ehe und zum sozialen Rückzug. Auch die mangelnde Fähigkeit, sich gegen Zumutungen anderer abzugrenzen, trug viel dazu bei. Nicht



nur als Schüler wurde er oft Opfer der Übergriffe anderer. Leider hat er auch das Gefühl, seinen Kindern diese Unfähigkeit zum Teil weitergegeben zu haben.

Einen verzweifelten Versuch, aus diesem Zirkel der Orientierungs- und Ratlosigkeiten sowie Aktionsunfähigkeiten herauszukommen, machte V. Nnnn 199., nachdem er zufällig wieder mit seiner früheren „Gruppenleiterin“ Z. Yyyy (heutiger Familienname Qqqq) von der „Katholischen Glaubensinformation“ (KGI) in Kontakt kam.

Ihr hatte er vor Jahren den Heiratsantrag gemacht, dessen Ablehnung er dann als Anstoß gesehen hatte, ins Priesterseminar einzutreten. Nun war sie nach einigen Jahren im Kloster dort wieder ausgetreten und in Ausbildung zur Psychotherapeutin.

V. Nnnn führt es (neben alten Bindungsgefühlen) zu einem großen Teil auf die ihm durch Pater PPPP eingepflanzte gläubige Fügsamkeit (u. a. gegenüber kirchlichen Amtsträgern - und Z. Yyyy hatte ja früher in der KGI ihm gegenüber eine persönliche und offizielle Betreuungsfunktion) zurück, dass er sich von den Ratschlägen Z. Yyyys damals weitgehend leiten ließ.

Es kam zu einer Liebesbeziehung (trotz noch aufrechter Ehe), bei der es Z. zum Ziel erklärte, das Einverständnis der Ehefrau zur Zeugung eines Kindes an Z. zu erreichen. Herr Nnnn setzte dieser Idee nicht nur keinen Widerstand entgegen, sondern sah darin kritiklos ebenfalls einen Lösungsansatz für seine schwierige eigene Lage.

Mit seinen damaligen religiösen Vorstellungen und Werten konnte er das in Einklang bringen, weil auch die Bibel Beispiele bringt, wo nach üblicher Denkweise unmoralische Handlungen oder Absichten segensreiche Entwicklungen eingeleitet haben (Bereitschaft zur Tötung Isaaks durch Abraham, erschlichener „Erstgeburtssegen“ durch Jakob, König David gab einen seiner Heerführer dem Tod in der Schlacht preis, um dessen Ehefrau zu bekommen, ....) und weil für ihn die in ihm von Pater PPPP verankerte gläubige und vertrauensvolle Haltung dem eigenen Denken noch immer vorzuziehen war. Weiters diente zur Rechtfertigung ein Satz von Augustinus: „Liebe – und tue was du willst“.

Solche religiöse Überlegungen waren damals u. a. Inhalt von Gesprächen sowohl mit Z. als auch mit der Ehefrau (auch zu dritt).

Erst nach dem offensichtlichen Misslingen der Beziehung zu Z. Yyyy begann V. Nnnn, seine fügsame und gläubige Haltung ernsthaft in Frage zu stellen.

Seit 10 bis 15 Jahren hat Herr Nnnn das starke Bedürfnis, seine religiöse Lebensgeschichte und die dahinterstehende Theologie und Philosophie sowie psychologische Zusammenhänge aufzuarbeiten. Er hat Phasen, in denen er aus dem Grübeln darüber nicht herauskommt – häufig z.B. am Arbeitsplatz, wo er die Überwindung zu fremdbestimmter Tätigkeit oft nur sehr schwer aufbringen kann.

Da ihm ein Anliegen ist, dass anderen ein ähnliches Schicksal erspart bleibt, hat er sich bereits oft an kirchliche und außerkirchliche Stellen gewandt – allerdings ohne dass sein Anliegen in konstruktiver Weise aufgegriffen wurde.

Die Drohbotschaft bei Zacharias hat das Leben von Herr Nnnn, wegen der Angst nicht glaubensstark genug zu sein, sehr beeinflusst. Er hatte lange Angst vor der Hölle und konnte sich erst mit 45 Jahren davon befreien. Er war im Leben ratlos und wich Konflikten immer aus. Die Zeugung eines unehelichen Kindes führt er auf Verunsicherung zurück. In der 4. Klasse Volksschule begann er Nägel zu beißen und führt dies auf das Verhalten von Pater PPPP zurück.

Mit 50 Jahren begann Herr Nnnn sich zu fragen, ob Aussagen innerhalb der katholischen Kirche immer richtig sind.

## **Zeitpunkt(e), Dauer und Ort(e) des Missbrauchsverhaltens**

Kindheit und Schulzeit in Ort bis zum Tod von Pater PPPP

### **(4) Wunsch bzw. Bedarf nach Hilfe**

Weiterleitung an die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft. Eine Psychotherapie lehnt Herr Nnnn zum jetzigen Zeitpunkt ab. Grundsätzlich positiv gegenüber. Perspektive und konkrete Modalitäten müssten noch besprochen werden

### **(5) Für den Fall, dass nicht auszuschließen ist, dass von der beschuldigten Person weiterhin Gefahr ausgehen könnte und er/sie noch in kirchlicher Funktion ist:**

- a) Einverständnis, dass die Unterlagen an die Fachkommission des Erzbischofs übermittelt werden? - Ja

- b) Bereitschaft zu einem weiteren Gespräch im Beisein eines Mitglieds der Fachkommission des Erzbischofs ? – Ja

**(6) Vereinbarte(r) nächste(r) Schritte (z. B. Weiterleitung an die UOA? Psychotherapie?)**

Weiterleitung an die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft

Gespräch über Modalitäten einer Psychotherapie?

**(7) Zu folgenden Punkten wurde im Gespräch hingewiesen**

Die Ombudsstelle der EDW ist unabhängig und gibt ohne Zustimmung der Mitteilenden keine Informationen weiter.

Die MitarbeiterInnen des Ombudsstellenteams (PsychologInnen, SozialarbeiterInnen, JuristInnen, PsychotherapeutInnen) sind unabhängig und der EDW gegenüber nicht weisungsgebunden und zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Möglichkeit einer Bezahlung einer Psychotherapie durch die Ombudsstelle der EDW in der Höhe von max. € 90.-- pro Sitzung nach Genehmigung durch den Leiter der Ombudsstelle.

Möglichkeit der Weiterleitung der Dokumentation an die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft (Klasnic-Kommission) zwecks Ersuchens einer finanzieller Hilfestellung.

Die Ombudsstelle hat keinen Einfluss auf Entscheidungen der Unabhängige Opferschutzkommission, und sie erfährt auch nicht, wie die Kommission dort entschieden hat.

---

Hier noch eingefügt durch Hr. PTXXX waren die E-mails von Hr. Nnnn vom 15. M ärz 2013 und 31. M ai 2013

PTXXX

Ombudsstelle der EDW  
Untere Viaduktgasse 53/2b  
1030 Wien  
Wien, 20. September 2013

Sehr geehrter Herr Nnnn,

ich habe Ihre korrigierte und ergänzte Fassung erhalten und werde diese umgehend an die Unabhängige Opferschutzanwaltschaft (Klasnic-Kommission) weiterleiten, da Sie eine finanzielle Hilfeleistung wünschen.

Sie haben in der neuen Fassung festgehalten, dass Sie nun doch an einer Psychotherapie interessiert sind. Am 16. September 2013 hatten wir an der Ombudsstelle unsere Teambesprechung, und ich habe dort Ihr Anliegen vorgebracht. Unsere erfahrenen Mitarbeiter sind einhellig der Meinung, dass in Ihrem Fall kein Missbrauch durch psychische Gewalt vorliegt und deshalb die Ombudsstelle keine Psychotherapiekosten übernehmen kann. Ein objektiver Beobachter wird, wenn ihm dies von Ihnen Geschilderte widerführe, dies auch nicht als psychische Gewalt (psychischer Missbrauch) interpretieren oder auch nicht so interpretieren, dass er sich durch die geschilderten Verhaltensweisen herabgewürdigt sähe.

Sie können sich an die Info-Stelle des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie wenden, um zu erfahren, wie und wo Sie diese Therapiekostengünstiger erhalten können.

Adresse: 1030 Wien, Löwengasse 3/5/6 (5. Stock mit Lift)  
Telefonische Beratung: Montag und Donnerstag von 14:00 bis 16:00 Uhr

Ich bedaure, dass ich Ihre Erwartung nur in einem Punkt erfüllen konnte und verbleibe mit freundlichen Grüßen

PTXXX

---

Eingangsbestätigung der Klasnic-Kommission über die von der Ombudsstelle ausgearbeitete Falldokumentation:

Date: Thu, 3 Oct 2013 11:19:09 +0200  
From: "Herta Miessler" <herta.miessler@opfer-schutz.at>  
Subject: Opferschutzanwaltschaft

Sehr geehrter Herr Nnnn!



Wir haben von der Ombudsstelle der Erzdiözese Wien die Unterlagen erhalten. Diese werden nun für unsere Kommission vorbereitet und in einer der nächsten Sitzungen vorgelegt. Bitte haben Sie noch ein wenig Geduld, es sind unglaublicherweise immer noch viele Meldungen, die bei uns einlangen.

Sie werden über das Ergebnis schriftlich verständigt und können sich in der Zwischenzeit natürlich jederzeit melden, falls es Fragen oder Unklarheiten gibt.

Mit besten Grüßen  
Herta Miessl

---

Die Mitteilung über das Ergebnis erfolgte brieflich:

## Unabhängige Opferschutzanwaltschaft

Herrn

[REDACTED]  
[REDACTED]

Wien, 5. November 2013

Sehr geehrter Herr [REDACTED]

Die Ombudsstelle der Erzdiözese Wien hat uns die Aufzeichnungen und Unterlagen Ihrer Vorwürfe weitergeleitet.

Wir haben diese sorgfältig geprüft und müssen Ihnen leider mitteilen, dass wir keinen Fall von Missbrauch oder Gewalt (weder körperlich noch psychisch) erkennen können.

Wir bedauern daher, Ihnen weder eine freiwillige finanzielle Hilfeleistung, noch Therapie zuerkennen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

*Waltraud Klasnic*

Waltraud Klasnic